

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Robert Schuman als Friedensgestalt	3
Termine pax christi 2. Halbjahr 2010	4
Die Free Gaza-Flotille – Eine Chronologie	5
Erklärung des Präsidenten der deutschen pax christi-Sektion, Bischof Heinz Josef Algermissen, Fulda	6
Rede von Gabriele Wulfers zur Demonstration in Essen anlässlich der Ereignisse	7
Impressum	8
Blinde Passagiere? Warum die „Solidaritätsflotte“ kein Erfolg ist (Artikel aus der Ruhrwort-Ausgabe 23)	9
Leserbrief von pax christi Essen als Reaktion auf den Artikel „Blinde Passagiere“	9
Leserbrief von Anne und Michael Sprünken als Reaktion auf den Artikel „Blinde Passagiere“	10
Für Sie und Euch gelesen	11
Friedenskultur.2010 – Unsere Zukunft atomwaffenfrei!	12
Eindrücke einer Reise nach El Salvador	15
Jafeth Gomez Ledesma – Begegnung mit einem Künstler aus Kolumbien	16
Seitenwechsel – Neue Freiwillige für Norte Portosí	19

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten gerade die neugestaltete Ausgabe des pax christi Rundbriefes in den Händen. Wie gefällt Ihnen dieses neues Format?

Der Sprecherkreis hat die Gelegenheit genutzt über eine neue Gestaltung nachzudenken, da Franz Verhaag, der jahrelang das Layout gestaltet hat, die Aufgabe an Angelika Büchse übergeben hat. Von dieser Stelle möchten wir Franz ganz herzlich für seine Arbeit danken. Angelika stellt sich mit diesem neuen Outfit vor und wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit. Wir sind sehr an ihrer Meinung interessiert und freuen uns über eine Reaktion unter essen@paxchristi.de.

Herzliche und friedliche Grüße

Norbert Richter
Geschäftsführer

Robert Schuman als Friedensgestalt

Die Friedensgestalt Robert Schuman, die wir in den Mittelpunkt des Gottesdienstes am 8. Mai 2010 in der Pax-Christi-Kirche stellten, passte gut zu diesem Tag: 65 Jahre nach dem Tag der Kapitulation (8. Mai 1945), 60 Jahre nach der Erklärung des französischen Außenministers Robert Schuman am 9. Mai 1950, in der er die Gründung der Montanunion anregte, gewissermaßen die Geburtsurkunde der Europäischen Union. Beide Ereignisse sind in einem Zusammenhang zu sehen, der Tag der Kapitulation, zwar, wie Bundespräsident v. Weizsäcker 1985 zu Recht erklärte, ein Tag der Befreiung von Naziterror und – herrschaft, in der Erinnerung mancher Teilnehmer des Gottesdienstes ein Tag, da Deutschland total am Boden lag, besiegt in einem Krieg, den es selbst vom Zaun gebrochen hatte und in dem von ihm millionenfaches Unrecht ausgegangen war. Die Antwort von Robert Schuman, dem Außenminister des „Erbfeindes“ Frankreich aber war nicht die Forderung nach der Zerschlagung Deutschlands, sondern der Vorschlag zur Europäisierung, für einen gemeinsamen Weg Frankreichs und Deutschlands. Für Robert Schuman stand fest: Nur wenn die Europäer gemeinsame Sache machen, gibt es dauerhaft Frieden. „Ich akzeptiere das Prinzip, auf souveräne Rechte zu verzichten, als die einzige Möglichkeit, nationale Egoismen zu überwinden und die Engstirnigkeit, die uns tötet.“

Wer war dieser Robert Schuman? Ein Grenzgänger zwischen Deutschland und Frankreich. 1886 in Luxemburg geboren, aber durch seinen Vater, einen Lothringer, „Reichsdeutscher“ wegen der Annexion Elsass-Lothringens 1871, Gymnasium in Luxemburg, deutsches Abitur in Metz, Studium der Rechtswissenschaft in Deutschland, 1913 in Berlin summa cum laude promoviert, Rechtsanwalt in Metz. 1919, nach der Rückkehr Elsass-Lothringens zu Frankreich wurde Robert Schuman französischer Staatsbürger und zog als Abgeordneter der Republikanischen Union Lothringens in die französische Nationalversammlung ein. Dies blieb er, bis er 1940 von der Gestapo verhaftet und nach Neustadt a.d. Weinstraße gebracht wurde.

1942 gelang ihm die Flucht nach Frankreich, wo er im Untergrund (Klöster) lebte.

Nach dem Kriegsende begann die große Zeit Robert Schumans: 1946 Finanzminister, 1947 Ministerpräsident, 1948 – 1952 Außenminister. In diese Zeit fiel die bahnbrechende Erklärung vom 9. Mai 1950. Ausschnitte aus ihr dienten im Gottesdienst als Lesung. Ihre Grundgedanken:

- Der Friede in der Welt kann nicht ohne ein Vereintes Europa gewahrt werden.
- Europa kann nur aus konkreten Tatsachen entstehen, aus einer Solidarität der Tat, indem der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird
- Die Gesamtheit der französisch-deutschen Stahlproduktion soll einer Hohen Behörde unterstellt werden, einer Organisation, die auch den anderen europäischen Ländern offen steht, eine erste Etappe der europäischen Integration.
- Diese Produktionsgemeinschaft wird zum Ferment für eine weitere und tiefere Gemeinschaft von Ländern, die lange Zeit durch blutige Fehden getrennt waren, sie dient zur Hebung des Lebensstandards, der Förderung des Friedens und dazu (man staune!), dass Europa „mit vermehrten Mitteln die Verwirklichung einer seiner wesentlichen Aufgaben verfolgen könne, die Entwicklung des afrikanischen Erdteils“.

Diese Erklärung führte zu Verhandlungen mit Deutschland, mit Italien und den Beneluxstaaten und 1951 zum Vertrag über die Montanunion. Robert Schuman hatte das Glück, in Konrad Adenauer, Deutschland, und Alcide de Gasperi, Italien, Partner zu finden, die aus dem gleichen Geschichts- und Wertebewusstsein den Nationalismus überwinden wollten, der Europa in die Katastrophe geführt hatte. In Jean Monnet,

dem ersten Präsidenten der Hohen Behörde, fand er einen Helfer, der durch seine administrativen Kenntnisse den Vertrag praktikabel gestaltete.

Robert Schuman – ein Heiliger? Gewiss, der Seligsprechungsprozess ist angelaufen, die Akten liegen in Rom. Müssen wir noch auf das obligate Wunder warten, oder ist es nicht bereits ein Wunder, dass der von ihm angestoßene Einigungsprozess aus dem Kontinent Europa, der früher periodisch von Kriegen gepeinigt wurde, einen Ort des Friedens gemacht hat, freilich nicht eine Insel der Seligen. Genau so wenig wie Robert Schuman als „perfekter“ Mensch und Politiker anzusehen ist. Er hat im Interesse seines Landes mit der Raffinesse und der Härte eines Politikers verhandeln müssen,

auch mit seinem Freund Adenauer – darauf verweisen deren Biographen -, aber er handelte immer aus christlichem Wertebewusstsein, lebte sein Christsein als Laie in Verantwortung vor Gott und den Menschen. Die Fürbitten des Gottesdienstes sahen in ihm das Vorbild eines christlichen Politikers, der die Fähigkeit besaß, sich in andere Menschen so hineinzusetzen, dass er ihre Interessen mit den eigenen verband und Regelungen fand, die allen Beteiligten nützten. Vorbildhaft auch, dass er weniger an kurzfristigen Wahlerfolgen als an langfristigen Zielen orientiert war, die den Völkern auf Dauer Frieden und Wohlfahrt in Gerechtigkeit bringen, eine Friedensgestalt eben.

Bernhard Tobias

Termine pax christi 2. Halbjahr 2010

- Gottesdienste „Frieden(s)gestalten“, jeweils 18 Uhr, Pax Christi-Kirche, An Albertus Magnus 45, 45136 Essen
(Einlass 17 Uhr, Kurzführung durch die Kirche 17.15 – 17.45 Uhr)
 - o 11.9.2010 Charles de Foucauld Fremde/Integration
 - o 9.10.2010 Franz von Assisi Herrschaft des Geldes
 - o 13.11.2010 Don Bosco Probleme der Jugend
 - o 4.12.2010 unbekannte Heilige Familie – geschrumpft, zerrissen, unbeachtet
- Am 11.09 und am 4.12. lädt der Sprecherkreis zum anschließenden gemütlichen Beisammensein ein.
- Route regionale, 21.-29.8.2010
 - o Eisenach – Möhra – Bad Liebenstein – Friedrichroda – Gotha – Ohrdruf - Arnstadt – Erfurt; bei Rückfragen melden bei Meinolf Demmel, Tel.: (0208) 4449800
- Beteiligung von pax christi an der Abschlussveranstaltung der drei Ev. Landeskirchen Rheinland, Westfalen und Lippe der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001 – 2010, Sonntag 19.9.2010, 11-16 Uhr, Essen (Stand an der Marktkirche)
- Ökumenische Friedensdekade 7.-17.11.2010 „Es ist Krieg – entrüstet euch!“
Der Sprecherkreis plant einen ökumenischen Gottesdienst und eine Informationsveranstaltung zum Afghanistankrieg.

Die Free Gaza-Flotille – eine Chronologie

Liebe pax christi Freunde!

In der ersten Juni-Hälfte hat die Aktion „Ein Schiff für Gaza“ des Deutschen Koordinierungskreises Israel-Palästina (KoPI), in dem pax christi Deutschland Mitglied ist, für erhebliches Medienecho mit sehr unterschiedlichen Bewertungen gesorgt und uns zu verschiedenen Aktivitäten veranlasst. Wegen der großen Bedeutung dieses Themas fassen wir in dieser Ausgabe der Taube die Ereignisse noch einmal kurz zusammen und drucken einige Stellungnahmen ab.

In den Tagen vom 25. – 28. Mai erreichte uns aus verschiedenen Quellen, u.a. aus dem pax christi-Sekretariat in Berlin, die Nachricht, dass die Aktion „Ein Schiff für Gaza“ in den nächsten Tagen einen Konvoi mehrerer Schiffe mit 10 000 Tonnen Hilfsgütern an Bord Richtung Gaza-Streifen schicken werde. Die uns bekannten deutschen Teilnehmer - Matthias Jochheim (stellvertretender Vorsitzender der IPPNW), Norman Paech (emeritierter Hochschullehrer für Völkerrecht und IPPNW-Beiratsmitglied), Annette Groth, Inge Höger (beide MdB, Die Linke) und Nader El Sakka (Palästinensische Gemeinde Deutschland e.V.) – führen zunächst auf den Schiffen Challenger I und II, wechselten aber aufgrund technischer Probleme auf die Mavi Marmara.

Natürlich verfolgten wir gespannt die Entwicklung und die Berichterstattung in der Presse und im Internet (besonders detailliert: www.witnessgaza.com).

Entsetzt erfuhren wir von der gewaltsamen Übernahme der Mavi Marmara in den frühen Morgenstunden des 31. Mai durch das israelische Militär, bei der neun Menschen, acht türkischer Nationalität und ein US-Bürger, getötet wurden. Wir sahen die Bilder, die die israelische Regierung in den Medien verbreitete. Anderes Bildmaterial gab und gibt es bis heute nicht, da alle Kameras, Fotohandys u.ä. der Friedensaktivisten bei der Gefangennahme beschlagnahmt wurden.

Für das auf den 31. Mai folgende Wochenende stand eine „unserer“ RuhrWort-Seiten an – mit Redaktionsschluss am 1. Juni. Deswegen traf sich der Vorstand zu einer kurzfristig einberufenen Sondersitzung, um ein neues Editorial zu verfassen und die Schwerpunkte für diese Seite neu festzulegen, z.B. die Stellungnahme von Bischof Algermissen *Eine menschliche Katastrophe* aufzunehmen.

Wir verabredeten außerdem die Teilnahme an der vom Essener Friedensforum organisierten Protestkundgebung gegen das gewaltsame Aufbringen der Hilfsschiffe.

Diese fand am Samstag, 5. Juni, in Essen an der Porschekanzel statt und trotz der kurzfristigen Ankündigung konnten einige unserer Mitglieder teilnehmen. Die von mir dort gehaltene Rede finden Sie abgedruckt.

Ein Kommentar auf der Titelseite des RuhrWort (RW 23: Blinde Passagiere? – Warum die „Solidaritätsflotte“ für Gaza kein Erfolg ist) forderte unsere Reaktion: der Leserbrief von Anne und Michael Sprünken und der offizielle Leserbrief von pax christi Essen sind ebenfalls abgedruckt. Im Lauf dieser zwei Wochen erreichten uns eine Reihe von Erklärungen zu den Vorkommnissen, die die Vorbereitung der Aktion, die Verabredungen der Kooperationspartner (alle teilnehmenden Organisationen haben sich im Vorfeld zu Gewaltlosigkeit verpflichtet und darauf, keine Waffen mit zu führen) und die Zielsetzung erläutern. Die ausführlichste Darstellung der Ereignisse ist unter dem Titel „Die Medien und die Gaza-Friedensflotte“ von Christine Buchholz und Niema Movessat, MdB, Die Linke erstellt worden. Diese könnt Ihr/können Sie auf unserer Homepage nachlesen.

Was ist seitdem passiert?

Alle Aktivisten der Gaza-Flotille sind relativ schnell in ihre Heimatländer abgeschoben worden, meist unter Zurücklassung aller persönlichen Dinge.

Die israelische Regierung hat eine Lockerung der Blockade des Gazastreifens beschlossen, es kommen also mehr Güter

über die Grenze, allerdings ist damit die Forderung einer Aufhebung der Blockade keineswegs erfüllt.

Die von allen Beteiligten und vielen Ländern und Organisationen geforderte unabhängige Untersuchung verweigert die israelische Regierung und verweist stattdessen auf ihre eigene Untersuchungskommission.

Auch hat Israel erklärt, weiterhin keine Schiffe in Gaza landen zu lassen.

Mit diesen Ergebnissen können und sollten wir uns nicht zufrieden geben.

Gabriele Wulfers

**Erklärung des Präsidenten der deutschen pax christi-Sektion,
Bischof Heinz Josef Algermissen,
Fulda**

1. Juni 2010

„Eine menschliche Katastrophe“

Erklärung zum Angriff der israelischen Armee auf die Schiffe von Free Gaza

Mit Trauer und Bestürzung müssen wir den Tod von vermutlich 19 Menschen beklagen. Sie waren zusammen mit 600 weiteren Aktivisten in friedlicher Absicht mit vier Schiffen auf dem Weg nach Gaza. In den Morgenstunden des 31. Mai 2010 wurde das größte Schiff, die „Mavi Marmara“, von israelischen Marinesoldaten aufgebracht. Daraufhin ist es zu den tödlichen Schüssen und Verletzungen gekommen. Unsere Anteilnahme gilt den Familien der getöteten Passagiere.

Die fünf Passagiere aus der deutschen Delegation sind heute wohlbehalten in Berlin am Flughafen angekommen, nachdem sie unmittelbar durch Israel abgeschoben und ihnen alle persönliche Habe abgenommen wurde.

Angeichts der Tragödie um die Beendigung des Hilfskonvois und vor dem Hintergrund der bisher vorliegenden Informationen und der Zielsetzung der Aktion „Free Gaza“ erklärt pax christi grundsätzlich:

Die Aktion „Free Gaza“ war eine gewaltfreie Aktion, die die öffentliche Kritik an der völkerrechtswidrigen Blockade des Gazastreifens durch Israel verstärken und humanitäre Hilfe für die Zivilbevölkerung des Gazastreifens leisten wollte. Sie geht zurück auf die unmittelbare Zeit nach Beendigung des Gazakrieges im Januar 2009. Zur Unterstützung der Zivilbevölkerung sollte ein Schiff mit Hilfsgütern nach Gaza entsandt werden. pax christi hat sich gemeinsam mit anderen Organisationen wie IPPNW, Jüdische Stimme, Palästinensische Gemeinde, Deutsch-Palästinensische Gesellschaft für diese Aktion eingesetzt. Vor wenigen Tagen, am 21. Mai 2010, konnten schließlich vier Schiffe eines internationalen Bündnisses von Zypern aus nach Gaza mit einer Fracht von 5000 Tonnen aus insgesamt 20 Ländern ablegen. Fünf Tonnen der Fracht, bestehend aus Medikamenten, Verbandstoffen und medizinischen Geräten, stammten aus Deutschland.

Im Mai vergangenen Jahres hat Papst Benedikt XVI bei seinem Besuch in Israel und in den palästinensischen Gebieten die Aufhebung der Blockade von Gaza gefordert. Die internationale Gemeinschaft, die EU und die deutsche Bundesregierung sollten aufgerufen werden, sich in ähnlicher Weise für das Ende der kollektiven Bestrafung der Menschen im Gazastreifen einzusetzen.

Bei vermutlich 19 Toten und über 30 Verletzten auf Seiten der Schiffsbesatzung ist die Verhältnismäßigkeit in der Wahl der Mittel durch Israel nicht gewahrt. Auch wenn seitens der Verantwortlichen für die Aktion vor Ort nicht dem Angebot zugestimmt worden sein sollte, die Ladung in israelischen Häfen zu löschen und auf dem Landweg nach Gaza zu bringen, rechtfertigt dies nicht den tödlichen Angriff auf die Schiffsbesatzung der „Mavi Marmara“. Wenn sich Israel veranlasst sah, die Schiffe zu stoppen, warum stellte sich die Marine ihnen dann nicht einfach in den Weg, statt sie zu entern? Und warum schlug Israel in internationalen Gewässern zu, lange bevor die Flotte israelisches Hoheitsgebiet erreichte?

Wenn es zu gewaltsamen Angriffen einiger Beteiligten der Aktion gegen die israelischen Soldaten gekommen ist, wie von israelischer Seite berichtet wird, ist das entschieden zu

verurteilen und nicht mit den Zielsetzungen der Aktion Free Gaza zu vereinbaren. Wir wissen aber, dass alle Passagiere der Schiffe, auch der „Mavi Marmara“ sich vor Betreten des Schiffes zur Gewaltfreiheit bekannt und versprochen haben, keinerlei Waffen auf das Schiff zu bringen.

Der Vorgang muss schonungslos und unter Beteiligung internationaler Beobachter untersucht werden.

Dabei müssen die Verantwortlichen für den Einsatz und für die Todesschüsse zur Rechenschaft gezogen werden. Die Herausgabe der Schiffe muss unverzüglich erfolgen.

Es muss trotz dieser Tragödie darum gehen, mit Israel zusammen einen Weg aus der Krise des Nahostkonflikts zu finden. Die internationale Staatengemeinschaft ist jetzt gefordert, Israel auf den Weg des Dialogs und der Partnerschaft zurückzuführen. Hier kommt der Europäischen Union eine besondere Aufgabe zu, gegenüber der arabischen Welt alles zu tun, dass sich die Empörung dort nicht in neuer Gewalt entlädt.

Trotz dieser menschlichen Katastrophe: Unsere Aufgabe muss es bleiben, für den Frieden in der Region einzutreten.

Rede von Gabriele Wulfers zur Demonstration in Essen anlässlich der Ereignisse

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde!

Wir stehen hier wegen der dramatischen Ereignisse der letzten Tage. Wir sind bestürzt, empört, entrüstet, hilflos, wütend – alles zugleich und durcheinander – ähnlich wie im Januar 2009 zur Zeit des Gaza Krieges. Wir trauern um die Getöteten und unser Mitgefühl gehört ihren Angehörigen.

Was ist passiert?

Ein Hilfskonvoi mit 10.000 Tonnen Hilfsgütern – von Fertighäusern über Wasseraufbereitungsanlagen bis hin zu Kinderspielzeug – war auf dem Weg zum Hafen von Gaza, wollte die dringend benötigten Waren dort übergeben und so die von

der israelischen Regierung verhängte Blockade durchbrechen. Die Aktivisten wollten gleichzeitig gegen diese völkerrechtswidrige Abriegelung protestieren, die nun schon seit vier Jahren andauert. Die Reaktion der israelischen Regierung ist allen bekannt.

War das nicht eine unnötige Provokation?

Diese Frage wird in vielen Medien immer wieder gestellt. Meine Antwort darauf ist ein klares Nein. Warum dieses Nein?

Obwohl die israelische Regierung das Gegenteil behauptet, kommen kaum Waren legal in den Gazastreifen. Es fehlt an allen lebenswichtigen Gütern: Nahrungsmitteln, Medikamenten, besonders Antibiotika. Es gibt kein sauberes Trinkwasser, das Leitungswasser ist mit Bakterien verseucht. Zwei Drittel der im Gazakrieg zerstörten Häuser konnten noch nicht wieder aufgebaut werden. 5000 Familien leben immer noch in Zelten.

Es können weder Landwirtschaft noch Handel betrieben werden. Menschen, die auf ihren Feldern arbeiten, werden von israelischen Soldaten beschossen.

Die Menschen sind eingesperrt: 1,5 Millionen Menschen leben auf einem Gebiet von ca. 45 km Länge und 6-10 km Breite. Diese können sie nicht verlassen.

50% der Frauen leiden an Anämie, ein Großteil der Bevölkerung ist schwer traumatisiert.

All diesen Menschen werden fundamentale Menschenrechte vorenthalten:

- Das Recht auf Nahrung
- Das Recht auf medizinische Versorgung
- Das Recht auf Freizügigkeit
- Das Recht auf Arbeit
- und andere

Der Human Rights Report von Amnesty International sagt, dass 4/5 der Bevölkerung auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, die nur teilweise durch das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNWRA) bereitgestellt werden kann.

Gegen diese Situation wurde wiederholt und von hochrangigen Personen Protest eingelegt, unter ihnen Ban Ki Moon und die EU-Außenbeauftragte Catherine Ashton.

Menschenrechtsorganisationen aus aller Welt, darunter auch israelische und jüdische, protestieren immer wieder, schreiben Briefe, veröffentlichen Erklärungen, fordern Verhandlungen, organisieren Demos – alles bisher ohne Erfolg.

Sollen wir aufgeben?

Sollen wir uns achselzuckend abwenden?

Können wir sagen, wir haben alles uns Mögliche getan?

Dürfen wir – insbesondere als Christen, die wir einen gütigen und menschenfreundlichen Gott verkünden – die Menschen im Gazastreifen ihrem Schicksal überlassen?

Natürlich dürfen wir das nicht. Wir müssen immer neue Aktionen planen und durchführen, um wieder und wieder - und auch öffentlichkeitswirksam - auf die eklatanten Menschen- und Völkerrechtsverletzungen hinzuweisen. Das ist unser Recht und unsere Pflicht. Wenn der Verursacher der menschenunwürdigen Lebensbedingungen im Gazastreifen dies als Provokation auffasst, bleibt zu fragen, warum er so reagiert und was das bedeutet.

Die Organisatoren und Teilnehmer der Gaza-Flotille sind ein hohes Risiko eingegangen. Sie hofften auf den Erfolg ihrer Mission, auf ein Anlanden im Hafen von Gaza. Dort bereitete die palästinensische Bevölkerung sich ihrerseits sich voller Hoffnung auf ihre Ankunft vor. Sie wussten aber auch, dass sie mit Behinderungen, mit einem Abdrängen ihrer Schiffe, mit Inhaftnahme rechnen mussten. Sie haben gewaltfreies Reagieren trainiert. Was sie nicht vorhersehen konnten, war der Beschuss mit Granaten und scharfer Munition. Wir danken ihnen für ihren mutigen Einsatz und ihre Entschlossenheit. Wir erheben mit ihnen konkrete Forderungen:

Unsere Forderungen richten wir an die israelische Regierung:

Die Blockade des Gazastreifens muss sofort beendet werden.

Friedensverhandlungen müssen unverzüglich wieder aufgenommen und ernsthaft geführt werden.

Unsere Forderungen richten wir an die Bundesregierung:

Der Staat Israel muss auf die Einhaltung von Völkerrecht und Menschenrechten verpflichtet werden.

Kontakte auf allen Ebenen müssen genutzt werden, um auf ein Ende der Besatzung und die Errichtung eines palästinensischen Staates zu dringen.

Waffen oder waffenfähiges Material darf nicht nach Israel geliefert werden.

Unsere Forderungen richten wir an die EU und die Vereinten Nationen:

Der Überfall auf den Hilfskonvoi muss von einer unabhängigen Kommission untersucht werden.

Die Verletzung internationalen Rechts muss immer und überall mit gleichen Maßstäben bewertet und mit gleicher Intensität bekämpft werden.

Unsere Forderungen richten wir an die Weltöffentlichkeit:

Ächtung von Gewalt und Einsatz für zivile Konfliktlösungen dürfen nicht länger die Anliegen einiger weniger NGOs und Friedensaktivisten sein. Sie müssen zum wichtigsten Ziel aller Menschen werden, und von viel mehr Menschen als bisher aktiv verfolgt werden.

Vielen Dank!

IMPRESSUM

DIE TAUBE ist das offizielle Mitteilungsorgan der pax christi Bistumstelle Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber:

pax christi im Bistum Essen, c/o Norbert Richter, Poschfuerhöhe 10, 45276 Essen

Layout: Angelika Büchse

Bankverbindung: Bank im Bistum Essen
BLZ: 36060295, Konto: 799 200 10

Artikel aus der Ruhrwort-Ausgabe 23

Blinde Passagiere?

Warum die „Solidaritätsflotte“ kein Erfolg ist

Der Nashost-Konflikt ist komplex. Bei soviel Hass und Gewalt auf beiden Seiten reicht oft ein Funke – und es sterben Menschen. Das kann weder Israels über Gaza verhängte Beugehaft rechtfertigen noch Raketenangriffe aus dem Gazastreifen auf Israel. Und es ist erst recht kein Freibrief für den Militäreinsatz auf die Solidaritätsflotte für Gaza mit so vielen Toten. Ist umgekehrt damit die Gaza-Aktion, an der auch Autor Henning Mankell und eine Linke-Bundestagsabgeordnete für die Friedensbewegung Pax Christi teilnahm, schon aus dem Schneider?

Nein, wenn der Zweck nicht die Mittel heiligt. Die türkische Organisation IHH hatte ein Schiff gechartert, auf dem es zu den nicht zu rechtfertigenden Kämpfen und Toten kam. Laut FAZ waren darunter mindestens drei Selbstmordattentäter. Die IHH gilt als von der Hamas finanziert; ein Sprecher erklärte, Ziel der Hilfsaktion sei es gewesen, „Israel vorzuführen“ (Welt).

An den hehren Motiven der Friedensaktivisten ist nicht zu zweifeln – aber sind sie nicht doch blind für die handfesten Ziele der Initiatoren?

Pax Christi spricht davon, die Aktion habe „zu einem hohen Preis viel erreicht“ (KNA). Einspruch, denn: „Die Frage des Friedens ist nicht zuerst eine Frage an die Welt, sondern für jeden an sich selbst“ (Karl Jaspers). Sie ist nicht eine des Kalküls, sondern absoluter Gewaltlosigkeit, die grundsätzlich auf alles verzichtet, was Vertrauen erstickt. Echte Versöhnung geht anders.

ms

Leserbrief von pax christi Essen als Reaktion auf den Artikel „Blinde Passagiere“



Gabriele Wulfers, Sprecherin
Alfred Keienburg, Sprecher

Essen, 13.06.2010

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu „Blinde Passagiere?“ (RW 23, S. 1) möchten wir folgendes anmerken:

- Die Beteiligung von pax christi an der Freedom Flotilla geschah im Rahmen des „Deutschen Koordinierungskreises Israel-Palästina – KoPI“, dem neben pax christi die Ärzteorganisation IPPNW, die Deutsch-Palästinensische Gesellschaft, die Jüdische Stimme für einen gerechten Frieden im Nahen Osten und die Palästinensische Gemeinde Deutschland angehören. Aufgrund der logistischen Herausforderungen beschloss KoPI die Zusammenarbeit mit der internationalen Organisation Freegaza mit Sitz in den USA.
- Für die Freedom Flotilla hat Freegaza eine Koalition mit anderen NGOs gebildet, zu der auch der türkische Hilfsverein IHH gehört. IHH ist eine NGO, die beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat beratenden Status hat. Gewaltfreiheit ist eine zentrale unverzichtbare Haltung und

Ausdrucksweise der gesamten Aktion. Alle Passagiere auf den ursprünglich acht Schiffen waren verpflichtet, sich vor Betreten der Schiffe zu Gewaltfreiheit zu bekennen und keinerlei Waffen mit an Bord zu nehmen.

- Ziel der Aktion war von Anfang an, sowohl dringend benötigte Hilfsgüter zu liefern als auch die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Unrecht der Blockade des Gazastreifens zu lenken.
- Die Aussagen im Text „Blinde Passagiere?“, die Friedensaktivisten seien blind für die handfesten Ziele der Initiatoren oder die Erweckung des Eindrucks, Gewaltanwendung sei billigend in Kauf genommen worden, weisen wir entschieden als durch Nichts gerechtfertigt zurück.
- Wir sind bestürzt und betroffen über die Gewalt, die angewendet wurde, und über die Opfer, die diese Gewalt gefordert hat. Wir fordern die Einsetzung einer unabhängigen Untersuchungskommission, um wahrheitsgemäße Aufklärung zu erreichen. Besonders interessiert ist pax christi dabei auch an der Aufklärung der vermeintlichen Provokation durch die Schiffsbesatzung.
- Wir sind weiterhin der Meinung, dass Aktionen notwendig sind, mit denen auf die Unrechtssituation und die menschenunwürdigen Lebensbedingungen für die Palästinenserinnen und Palästinenser besonders im Gazastreifen, aber auch in Ostjerusalem und der Westbank aufmerksam gemacht wird, denn alle Verhandlungen, Erklärungen, UN-Resolutionen usw. haben daran bisher leider nichts geändert. Ein treffendes Beispiel für ständige Drangsal ist Ihr Bericht über den Weinberg der palästinensischen Familie Nasser in der gleichen Ausgabe (S.4/5).

Leserbrief von Anne und Michael Sprünken als Reaktion auf den Artikel „Blinde Passagiere“

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Kommentator hat recht: Der Nahost-Konflikt ist komplex.

Über die gewalttätige Erstürmung der Mavi Marmara existieren widersprüchliche Aussagen. Diese Widersprüchlichkeit ist Teil der Komplexität des Nahost-Konflikts. Die Wahrheit ist schlicht und einfach nicht bekannt. Und die israelische Regierung - so die FAZ (FAZ-Bericht "Holzstöcke zu Eisenstangen" vom 4.6.2010) - habe auch schon erklärt, dass sie genau diesen Zustand beibehalten wolle: Eine unabhängige Untersuchungskommission wird es nicht geben.

Ist ein Kommentar wie der von ms vorgelegte in dieser Situation hilfreich? Wir sind der Auffassung: Nein. Denn er versucht voreilig, die Komplexität des Konfliktes zu reduzieren, indem einzelne Presseberichte als die Wahrheit hingestellt - und dabei auch noch ungenau zitiert werden.

Die FAZ spricht im bereits zitierten Bericht beispielsweise davon, dass mehrere türkische Besatzungsmitglieder erklärt haben, sie wollten als Märtyrer sterben. Der Kommentator macht daraus: Selbstmordattentäter.

Die FAZ selbst nennt keinen Beleg dafür, dass diese Personen versucht hätten, sich selbst und mit ihnen die israelischen Soldaten in die Luft zu sprengen. Nicht einmal ein direkter Beleg für gewalttätige Gegenwehr dieser Personen wird erbracht.

Stattdessen berichtet die FAZ im gleichen Artikel, dass mehrere israelische Soldaten entwaffnet worden seien. Die Waffen seien über Bord geworfen worden. Nicht gerade ein Akt von Selbstmordattentätern.

Wir halten es für durchaus wahrscheinlich, dass es gewaltförmige Gegenwehr gegeben hat. Zwei Schussverletzungen bei Soldaten vermeldet die israelische Armee - durch israelische Waffen verursacht. Daneben werden "Holz- und Eisenstangen, Steinschleudern, Marmeln, aber auch Schraubenschlüssel und einer Reihe von Messern, wie sie in jedem größeren Haushalt zu finden sind " (FAZ) als Waffen präsentiert. Auch nicht gerade das Waffenrepertoire von Selbstmordattentätern. Aber immerhin, diese Dinge können als Waffen dienen.

Doch die im Ruhrwort-Kommentar suggerierte hohe Gewaltbereitschaft ist selbst nach dem FAZ-Artikel nicht nachweisbar. Und es gibt Quellen, die die Vorgänge gänzlich anders bewerten. Wer will entscheiden, welche Version der Ereignisse wahr ist?

Ein hilfreicher Kommentar in dieser Situation wäre ein Kommentar gewesen, der eine unabhängige Aufklärung der Ereignisse fordert, damit Täter und Opfer beim Namen genannt werden können. Ein solcher Kommentar würde die Komplexität des Nahostkonfliktes ernst nehmen und würde ein wichtiges Element für einen Friedensprozess einfordern: die Wahrheit.

Für Sie und Euch gelesen

Artikel in der NRZ vom 19.5.2010

Berlin. Für einen dauerhaften Frieden in Afghanistan muss die internationale Gemeinschaft nach Einschätzung der fünf deutschen Friedensforschungsinstitute Abstriche bei ihren Forderungen nach Demokratie und Menschenrechten machen. Ein dauerhafter Frieden sei nur in Zusammenarbeit mit afghanischen Stammesführern zu erreichen, heißt es in dem gestern in Berlin vorgelegten Friedensgutachten 2010. Jochen Hippler vom Institut für Entwicklung für Entwicklung und Frieden (INEF) kritisierte die widersprüchliche Strategie der Bundesregierung. Einerseits werde der Aspekt des Wiederaufbaus betont, andererseits stehe die schwarz-gelbe Regierung aber hinter der amerikanischen Politik der Aufstandsbekämpfung. Dabei sei der Krieg in Afghanistan „militärisch nicht zu gewinnen“.

ddp

Friedenskultur.2010 – Unsere Zukunft atomwaffenfrei!

Ein großer Erfolg

Unsere Anstrengungen haben sich gelohnt. Mit einer beeindruckenden Matinee der "KünstlerInnen für den Frieden" beendeten am 21.3.2010 rund 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Essener Lichtburg unser Friedenswochenende "Friedenskultur.2010 – unsere Zukunft atomwaffenfrei!". Zuvor hatten ca. 150 Menschen den ökumenischen Gottesdienst in der Friedenskirche der Alt-Katholischen Gemeinde gefeiert, dessen Predigt, gehalten vom Geistlichen Beirat der deutschen Sektion, Christoph Stender, unter die Haut ging.

Kongress: "Unsere Zukunft atomwaffenfrei"

Am Freitag und Samstag (19. und 20.3.) hatten mehr als 350 Menschen am Kongress "Unsere Zukunft atomwaffenfrei" in der Essener Volkshochschule teilgenommen, der gleichzeitig auch Pax-Christi-Kongress des Jahres 2010 war. In der „Essener Erklärung“ hatte pax christi zusammen mit den übrigen Veranstalter-Organisationen des Friedenswochenendes DFG-VK, IPPNW und Essener Friedensforum ihre Positionen und Forderungen in der gemeinsamen Botschaft „Jetzt den Weg ebnen für die vollständige Beseitigung aller Atomwaffen“ auf den Punkt gebracht.

40 Jahre nach dem 1970 geschlossenen Atomwaffensperrvertrag forderten die Kongressteilnehmer "die vollständige Abschaffung aller Atomwaffen". Dass diese Forderung nicht umsonst und gerade auch aus Essen kommt, verdeutlichte unsere Generalsekretärin Christine Hoffmann: "Nordrhein-Westfalen ist an seiner Westflanke von Atomwaffen umzingelt. In Büchel in der Eifel lagern amerikanische atomare Sprengköpfe. Auf belgischer Seite lagern sie in Kleine Brogel und auf holländischer Seite in Volkel. Nahezu die tausendfache Zerstörungskraft der Hiroshimabombe befindet sich also ganz in der Nähe des Ruhrgebiets."

Die Veranstaltung hatte viele Höhepunkte, u. a. die Podiumsdiskussion mit Vertretern der Bundestagsfraktionen sowie die Statements von Alyn Ware, dem alternativen Nobelpreisträger 2009 aus Neuseeland, und Horst-Eberhard Richter, eine Gallionsfigur der deutschen Friedensbewegung. Der Bürgermeister von Hiroshima, Tadatashi Akiba, der per Video zugeschaltet war, versicherte, dass die Stadt Hiroshima sich für Abrüstung einsetzen wird, bis die letzten Atomwaffen vernichtet sein werden. Der Oberbürgermeister der Stadt Essen, Reinhard Paß, erklärte im Rahmen der Veranstaltung seinen Beitritt zu den Mayors for Peace, jener Organisation von Bürgermeistern, die dem Aufruf ihrer Amtskollegen aus Hiroshima gefolgt sind und sich für eine atomwaffenfreie Welt einsetzen.



Diskussion mit Vertretern der Bundestagsfraktionen



Alyn Ware bei der Abschlusskundgebung



Reinhard Paß, Oberbürgermeister der Stadt Essen, und Johannes Schnettler präsentieren die Beitrittserklärung zu den „Mayors for peace“



Referent des Friedenskongresses: Rainer Braun

Matinee „Künstler/innen für den Frieden“

Bei der knapp 4-stündigen Friedensmatinee in der Lichtburg hielt es die Besucher/innen nicht mehr auf den Sitzen, als Konstantin Wecker aufforderte: „Steh auf und misch dich ein!“ „Ein Poet, Rebell und Kämpfer für den Frieden“, so kündigte Manni Breuckmann Wecker an, und der Funke sprang sofort über, als er vom Frieden und für den Frieden sang. „Auch wenn wir immer weniger werden, unser Engagement für Frieden und Gerechtigkeit wird nicht enden“ ermunterte Wecker sein Publikum beim Abschied.

Eröffnet wurde die Matinee mit dem Helios Ensemble und dem „Anderen Chor Herdecke“. Till Engel, Essener Pianist und Hochschulprofessor, begeisterte mit einem Werk von Mendelssohn Bartholdy, und das „Susanne Zinsius Trio“ intonierte eingängige Chansons. „Männerschmerz“ gestattete dem Publikum humorvolle Einblicke in die

Tücken des Männerlebens. Der Essener Folk- und Rockmusiker: Stoppok, begleitet vom spanischen Gitarristen, Rafael Cortés, wurde vom Publikum gefeiert und erst nach mehrfacher Zugabe in die Pause entlassen.

Manni Breuckmann, der gutgelaunte ehemalige WDR-Reporter verstand es, mit der richtigen Mischung aus Ernsthaftigkeit und Humor Inhalte über die atomare Bedrohung zu transportieren und souverän die unterschiedlichen Musikgengres „friedlich“ unter einen Hut zu bringen.

Kongress-Dokumentation

Dieser Beitrag über das Friedenswochenende kann nur einen sehr kleinen Einblick in unsere gelungene und von allen Seiten gelobte Veranstaltung vermitteln. Wir empfehlen daher, die Dokumentation des Friedenswochenendes mit der „Essener Er-

klärung“, Fotos, Videos und Textbeiträgen für die ausführlichere Information unter www.friedenskultur2010.de zu nutzen. Hier existieren elf Manuskripte von Referaten als pdf-Datei, Fotogalerien von allen Veranstaltungen und fünf Videofilme der Veranstaltungen im Großen Saal. Alle pax christi Mitglieder, die über keinen Internetanschluss verfügen, aber an hier aufgeführten Informationen interessiert sind, können sich an Alfred Keienburg (Tel. 0201/712108) wenden.

Finanzen

Zur Zeit liegt noch nicht die endgültige Abrechnung vor, aber es lässt sich schon jetzt als gesichert erkennen, dass die von den Veranstaltern geplanten Kosten durch die erzielten Einnahmen gedeckt sein werden.

Kunstdrucke und T-Shirts

Weiterhin können noch die Kunstdrucke (Friedensdividende 100) von Thomas Pläßmann zum Preis von 50 € und die T-Shirts zum Preis von 25 € - 29 € erworben werden. Die Bestellung kann direkt online über www.friedenskultur2010.de erfolgen. Der Kauf der Kunstdrucke ist zusätzlich aber auch hier möglich:

Kunst und Auktionen Am Kettwiger Tor
Kettwiger Str. 2 – 10, 45127 Essen,
Tel: 0201/17887-59
<http://www.kunstauktion-essen.de/>

Danke

Ein ganz herzliches Danke möchten wir als pax christi Bistumsleitung allen sagen, die so tatkräftig mitgeholfen haben, dass unsere Veranstaltung so erfolgreich war.

Alfred Keienburg



Eindrücke einer Reise nach El Salvador

Die „Christliche Initiative Romero“ in Münster, die gemäß ihrem Namen Basisbewegungen in Mittelamerika im Kampf um ihre Lebensrechte unterstützt, hatte zu einer Begegnungsreise nach El Salvador eingeladen. Anlass war der 30. Jahrestag der Ermordung von Erzbischof Romero von San Salvador. Ich gehörte zu der kleinen Gruppe.

El Salvador ist ein Land voller Gewalt: Auf den Straßen der Städte sind Überfälle jederzeit möglich; nach dem Ende des Bürgerkriegs sind zu viele Waffen im Land geblieben, auch Jugendliche, in brutalen Banden organisiert, benutzen sie; hohe Mauern an Häusern, manchmal mit elektrisch geladenen Drähten versehen, signalisieren die Gefahr.

Es gibt auch die unsichtbare Gewalt: Das Land gehört zu mehr als 90% einer kleinen Clique von Reichen; im Untergrund agiert das organisierte Verbrechen; Arbeit gibt es für viele nur zur Erntezeit auf den Plantagen; der Lohn in den Maquilas internationaler Konzerne, die dort ihre Schnäppchenangebote herstellen lassen, beträgt für Frauen 150,00 US-Dollar netto im Monat, während eine Familie 650,00 Dollar benötigt; Gerichte, Polizei u.a. staatliche Einrichtungen sind durchsetzt von Anhängern und Tätern der Militärdiktatur.

1992 endete der zwölfjährige Bürgerkrieg, in dem es um die Umverteilung von Reichtum und Macht zugunsten der Habenichtse gegangen war – er endete mit einer Amnestie, d.h. die Täter auf beiden Seiten leben unbehelligt und z.T. einflussreich bis heute, Die ihre Vorrechte brutal verteidigende ARENA-Partei hat im Bürgerkrieg, unterstützt durch US-amerikanische Militärhilfe, 70.000-80.000 Menschen der armen Bevölkerung gnadenlos vertrieben, gefoltert, massakriert, die Überlebenden traumatisiert und entwurzelt. Bis zur Wahl im letzten Jahr hat sie ihre Macht behaupten können und die Verhältnisse im Lande in ihrem Sinne bestimmt.

Es gibt auch anderes in El Salvador. Wir haben es in kleinen Zentren angetroffen, in denen sich Menschen unter professioneller Anleitung versammeln, über ihre Situation nachdenken, sich selbst und ihre Fähigkeiten kennenlernen und Situationen selbstbestimmten Lebens einüben. Die Armen sind ja nicht nur ihrer materiellen Basis beraubt worden, man hat ihnen auch Bildung vorenthalten und sie in Lebensumstände hineingezwungen, in denen sie verkümmert sind.

Frauen waren auch in Lateinamerika die am meisten um ihr Leben Betrogenen, sie sind jetzt die Ersten, die Veränderung wollen. Was von solchen Zentren ausgeht, schien mir an einem Geschenk sichtbar zu werden, das man uns in einer Frauenkooperative machte: Eine dort genähte Tasche mir der Aufschrift: „Frei von Gewalt zu leben ist ein Recht aller Frauen. Diese Recht zu garantieren ist eine Verpflichtung des Staates.“ Dazugesetzt waren die Symbole von Organisationen, die in der gleichen Richtung arbeiten. Botschaft der Taschen: Die Armen haben begonnen, Gegenstände für den Bedarf von Ihresgleichen herzustellen; Unterdrückte, die bisher stumm gelitten haben, melden ihre Rechte an; sie sind verbunden mit solchen, die Gleiches wollen wie sie. Wer die Tasche erwirbt, dessen Denkmuster geraten in Bewegung.

Von solchen Kooperativen gehen Selbstbewusstsein und Hoffnung aus, auch wenn die Bedingungen, unter denen sie existieren, von den Menschen eine für uns kaum vorstellbare Anstrengung erfordern und sie nur lebensfähig sind mit Unterstützung von außen, wie z.B. der Initiative Romero.

Anderswo erfahren Jugendliche, vielleicht zum ersten Mal, wie man ohne Gewalt und Unterdrückung lebt; Familien üben einen neuen Umgang mit einander; die Bevölkerung auf dem Lande sammelt die alten Kenntnisse vom Landbau; die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte werden dokumentiert; die Erinnerung an die Toten wird wach gehalten.

Am 24. März 2010 gedachten die El Salvadorianer ihres Erzbischofs, ihres Verbündeten und Schutzpatrons, der vor 30 Jahren im Auftrag der brutal herrschenden Oligarchie am Altar erschossen wurde. Nur drei Jahre ist er Erzbischof gewesen, aber er hatte sich radikal auf die Seite all derer in der lateinamerikanischen Kirche gestellt, die nach dem 2. Vatikanischen Konzil die Befreiung der Armen des Kontinents aus den alten Unrechtsverhältnissen als wichtigste Aufgabe der Kirche erkannt hatten. Weil sie im Namen des Evangeliums Reichtum und Macht der Wenigen anprangerten, waren sie Verfolgung, Folter und Tod ausgesetzt. Tausende kamen so um, die meisten waren Christen aus den Gemeinden.

„Wer stört, wird getötet, wie sie Jesus getötet haben“, hat Bischof Romero damals gesagt.

Heute hängt sein Bild in allen Kirchen der Armen; immer steht er mitten unter den Menschen. Die Holzkreuze aus den Kooperativen sind mit Häusern, Blumen, Tieren bunt bemalt. Eine Frau sagte dazu: „Nach Ostern haben wir die Kraft, eine Erde für alle zu gestalten.“ Die Kreuze erinnerten mich an einen Satz Bischof Romeros: „Wenn sie mich töten, werde ich im Volk von El Salvador auferstehen.“

Inge de Caerlé

Jafeth Gomez Ledesma Begegnung mit einem Künstler aus Kolumbien

Anlässlich des ökumenischen Kirchentages hielt sich der kolumbianische Künstler Jafeth Gomez Ledesma auf Einladung der Bischöflichen Aktion Adveniat in Deutschland auf. Er beschreibt in seiner künstlerischen Arbeit die widersprüchliche Wirklichkeit seiner Heimat. Er hat sich mit anderen Künstlern und Kulturschaffenden daran gemacht, Alternativen zu Gewalt und Zerstörung aufzuzeigen. Auf Vermittlung von Adveniat traf sich pax christi mit dem Künstler und sprach über die Möglichkeit, auch in ein von Gewalt zerrissenes Land wie Kolumbien Freiwillige für einen solidarischen Lerndienst zu entsenden.

Kolumbien ist eines der lateinamerikanischen Länder, über die auch in der deutschen Presse oft berichtet wird. Meistens geht es dabei um Gewalt: Aktivitäten der Guerilla, der Paramilitärs oder der regulären Streitkräfte, Verfolgung und Ermordung von Menschenrechtsaktivisten und kritischen Journalisten und Gewalt im Zusammenhang mit Drogenanbau prägen die Schlagzeilen.

Auch Jafeth Gomez nimmt die Gewalt in seiner Heimat deutlich wahr. Sie ist in seinem künstlerischen Schaffen – vor allem in seinen älteren Werken – präsent. Aber er bleibt nicht bei der Gewalt stehen. In seinen neueren Bildern stehen kraftvolle Zeichen der Hoffnung im Vordergrund: der Maiskolben mit seinen vielen Körnern als Zeichen des Lebens, die Sonne als wärmende und stärkende Kraft, Menschen, die in Gemeinschaft miteinander und in Einklang mit der Natur leben und das Leben feiern.

Das Kulturkollektiv Wipala

Zusammen mit anderen Künstlern versucht er, dieser Vision nicht nur im künstlerischen Schaffen Ausdruck zu verleihen, sondern sie Wirklichkeit werden zu lassen. Colectivo Cultural Wipala – Kulturkollektiv Wipala heißt die Gruppe, die in der Stadt Popayán in der Region Cauca versucht, ihren Traum zu leben. Wipala ist die Bezeichnung der regenbogenfarbigen Fahne des Inkareichs. Es ist kein Zufall, dass sich das Kollektiv so

benannt hat. Das Thema der vielfältigen ethnischen Wurzeln des kolumbianischen Volkes ist in seiner Arbeit von großer Bedeutung. Weitere wichtige Themen sind die Auseinandersetzung mit Armut und sozialer Ungerechtigkeit und die Ökologie.

Das Kulturkollektiv begleitet Gruppen indigener Künstlerinnen und soziale Organisationen der Indigenen und Landarbeiter dabei, einen künstlerischen Ausdruck für ihre Anliegen zu finden. Dies geschieht beispielsweise durch die Gestaltung von Wandmalereien. Murales, so heißen die Wandmalereien auf Spanisch, haben in Lateinamerika eine lange Tradition. Sie werden immer von einer ganzen Gruppe gemalt. Ein einzelner kann ein solches Werk nicht fertigstellen. Alle müssen zusammenarbeiten, alle müssen im Gestaltungsprozess ihren Platz finden und ausfüllen. Die Kunst wird dabei zu einem Element der Veränderung der Wirklichkeit: Menschen finden zueinander, denken gemeinsam über das nach, was sie bewegt, und finden als Gemeinschaft einen Ausdruck für ihre Hoffnungen. Aber auch für die einzelnen Beteiligten können sich dabei weiterentwickeln: sie entdecken und erproben neue Fähigkeiten.

Für Kinder hat das Künstlerkollektiv Wipala pädagogische Programme erarbeitet. Eines dieser Programme heißt „El sendero mágico“ - „Der magische Weg“. Der magische Weg eröffnet Kindern einen Zugang zur Natur. Sie werden angeleitet, respektvoll mit der Natur umzugehen und sich für ihren Schutz einzusetzen. Der direkte Kontakt mit der natürlichen Umwelt, die Auseinandersetzung mit den traditionellen Mythen und die Entdeckung der eigenen Kreativität sind die Methoden, auf denen der magische Weg gründet.

Die „Escuela Sembradores“ - „Schule der Säerinnen und Säer“ ist ein weiteres Angebot für Kinder. Hier geht es um die Entwicklung eines ganzheitlichen Lebensstils im Einklang mit der Natur, sich selbst und der Gemeinschaft. Kenntnisse und Fähigkeiten aus den Bereichen Umwelterziehung (ökologischer Landbau, gesunde Ernährung und Umweltschutz), Kunsterziehung (Theater und Puppentheater, Malerei, Tanz und Musik) und menschlicher Entwicklung (Kampfkunst, Spiritualität, Ethik und Werteerziehung) werden den Kindern in diesem Programm vermittelt. Durch die Arbeit mit den Kindern ergeben



Wandmalerei „Die Saat“ von Jafeth Gomez

sich oft auch intensive Kontakte zu den Eltern.

Im „Red teoartística“, dem „theologisch-künstlerischen Netzwerk“, setzen sich die Künstler mit dem Glauben als der Quelle ihrer Hoffnungen und ihres künstlerischen Schaffens auseinander. Sie denken gemeinsam über die harte Lebenswirklichkeit Kolumbiens nach, betonen aber besonders die Zeichen der Hoffnung.

„Ich weiß nicht genau wie, aber wir leben!“

Dass es in einem Land wie Kolumbien ein solches Projekt gibt, erscheint fast wie ein Wunder. Selbst Jafeth Gomez kann es sich nicht ganz erklären, warum das Projekt so gut funktioniert und seine Mitglieder sogar ernährt. Auf die Frage, wie sich denn all die Aktivitäten des Kollektivs finanzieren, bleibt er eine klare Antwort schuldig. „Ich weiß nicht genau wie, aber wir leben“, sagt er mit einem Lächeln.

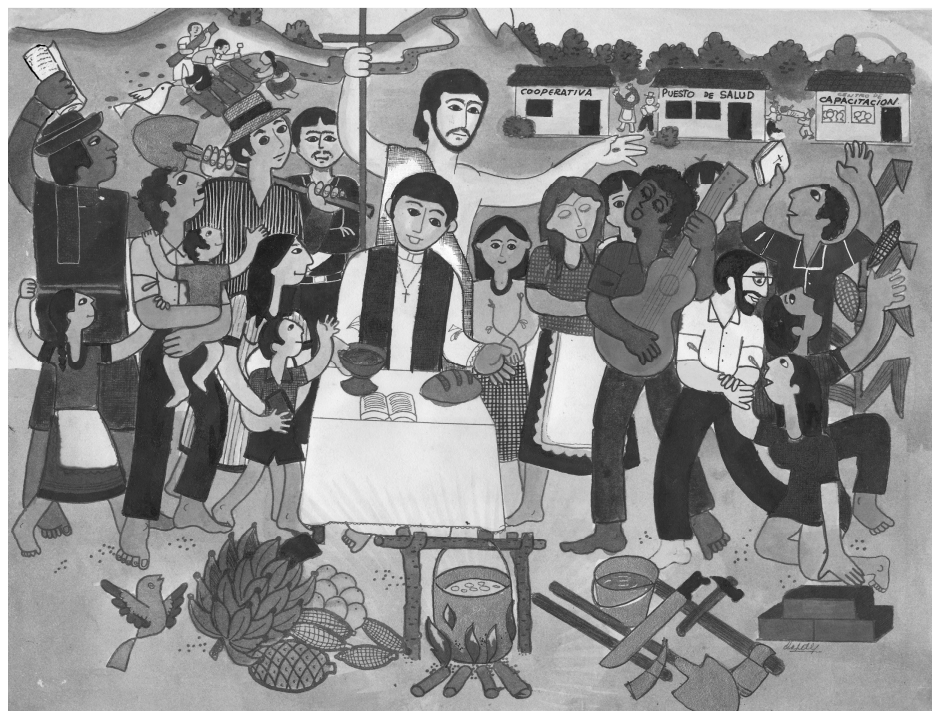
Klar, es gibt Einnahmequellen: Das Galerie-Café Wipala, in dem es neben gutem Essen und Trinken auch Bilder und Kunsthandwerk zu kaufen gibt; finanzielle Beiträge der Kinder, die an den Veranstaltungen des

Künstlerkollektivs teilnehmen (sofern sie sich das leisten können); der Verkauf ökologisch und fair produzierter Nahrungsmittel. Auch internationale Solidarität hilft, die Aktivitäten des Kollektivs Wipala zu finanzieren – etwa von den Sternsängern oder vom pax christi Solidaritätsfonds Eine Welt. Aber ein kleines Wunder bleibt es dennoch ...

Freiwillig in ein Kriegsgebiet?

Dieses Wunder möchte Jafeth Gomez mit anderen teilen. Unermüdlich berichtet er über seine Arbeit – und lädt ein, am Kulturkollektiv Wipala mitzuarbeiten. Das Projekt wäre ein idealer Einsatzort für Freiwillige im Rahmen des SeitenWechsel-Projektes. Davon hat Jafeth Gomez die Anwesenden überzeugt. Aber: Geht das überhaupt? Herrscht in Kolumbien nicht Krieg? Ja, sagt er, es herrscht Krieg, aber nicht überall im Land. Die Region Cauca und Popayán sind vergleichsweise friedlich – und nebenbei wunderschön. Deutscher Freiwillige wären mehr als willkommen. Aber: Das bedarf guter Vorbereitung. Die Veranstaltung war ein guter Startschuss, darüber ins Gespräch zu kommen.

Michael Sprünken



„Messe“



Neue Freiwillige für Norte Potosí

Hast du erste Erfahrungen im Beruf? Kannst du spanisch? Traust du dich, ein Jahr nach Südamerika zu gehen? Kannst du auf dein Handy und deinen Computer verzichten? Diese Fragen mussten die neuen Freiwilligen für das Projekt SeitenWechsel mit „Ja“ beantworten.

Vor zwei Jahren haben pax christi im Bistum Essen, die Zentralabteilung Weltkirche, Mission, Orden & Geistliche Gemeinschaften und der Sachausschuss Mission – Entwicklung – Frieden der Oberhausener Pfarrei St. Marien das erste Mal Freiwillige im Rahmen des SeitenWechsel-Projektes nach Norte Potosí ins bolivianische Andenhochland entsandt.

Die Freiwilligen beteiligten sich dort an der Pastoralarbeit der baskischen Claretiner in der Region. In den Dörfern Caripuyo und Sacaca betreuten sie Schülerinnen und Schüler in den Schulwohnheimen und begleiteten die Claretiner auf ihren Pastoralreisen.

Im Juli 2010 werden die nächsten Freiwilligen in das Projekt entsandt. Lisanne Abouche und Patrizia Marina Kosubeck haben die Fragen mit „Ja“ beantwortet und sich auf die Freiwilligenstellen beworben.

Im Unterschied zu den ersten beiden Freiwilligen, die den SeitenWechsel nach Norte Potosí direkt nach dem Abitur gewagt haben, haben die beiden neuen Freiwilligen Studium und Ausbildung hinter sich und bereits Erfahrungen im Berufsleben gesammelt. Sie leben auch nicht mehr bei den Eltern, sondern haben eigene Wohnungen. Entsprechend aufwendiger ist für die beiden die Reisevorbereitung: Arbeitsverhältnisse müssen aufgelöst werden, Wohnungen aufgegeben und das Mobiliar bis zur Rückkehr aus Bolivien eingelagert werden.

Daneben läuft die Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt auf Hochtouren: Sprachunterricht – zum Teil bei eigens zu diesem Zweck angereisten Verwandten aus Spanien –, ein Gesundheits-Check-up zur Überprüfung der körperlichen Belastbarkeit und zur Vervollständigung der Reiseimpfungen, ein Vorbereitungsseminar, um sich mit den rechtlichen, organisatorischen und landeskundlichen Rahmenbedingungen vertraut zu machen und, und, und ...

Angesichts der Tatsache, dass sie sich im Juli von ihren Freunden und Bekannten für ein Jahr verabschieden werden und dass während dieses Jahres voraussichtlich nur selten Gelegenheit besteht, mit den Daheimgebliebenen Kontakt aufzunehmen, beschleicht die beiden Freiwilligen manchmal ein etwas mulmiges Gefühl. Aber das sind nur Momente. Ansonsten – so Lisanne Abouche – gilt: „Dieses Jahr nach Südamerika gehen zu dürfen und in ein so tolles Projekt hineinschnuppern zu können, finde ich sehr spannend und bereichernd. Ich bin gespannt auf die Zeit dort.“

Michael Sprünken



Lisanne Abouche und Patrizia Marina Kosubeck